



# Zahntechnische Werkstoffe – einfach chancenreich

**Dr. Martin Rickert**

Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Dental-Industrie (VDDI)

Ein Dreisprung: 1. Die Zahntechnik war einmal komplett analog und führte dabei in Form, Farbe und Funktion zu guten bis herausragenden Ergebnissen aus Meisterhand. 2. Dann kam die Digitalisierung, die Möglichkeiten für die Herstellung und individuelle Gestaltung erweiterten sich, und alles schien komplizierter zu werden – CAD/CAM, Software, Schnittstellen. 3. Doch solche Unsicherheiten der Anfangszeit liegen hinter uns. So kann das zahntechnische Labor heute als virtuoser Werkstoffspezialist auftreten, wobei sein Angebot viel größer und seine Beratungskompetenz deutlich stärker gefragt ist als früher.

Sprung ins Jahr 2013: Kaum ein anderer Zweig der Medizin wirkt sich so spürbar auf die Lebensqualität von Patienten aus wie die Zahnheilkunde. Wieder richtig kauen zu können und attraktiv auszusehen – das empfindet der Mensch als deutliche Bereicherung. Diese Herausforderung treibt alle Akteure der Branche voran: Zahntechniker wie Zahnärzte, ihre gesamten Teams wie die Entwicklungsteams der Dentalindustrie. Ihre aktuellen Innovationen stellen sie nächstes Jahr auf der Internationalen Dental-Schau (IDS) vor. Selbst die „letzten Zentimeter“ vor dem Zieleinlauf bleiben spannend, doch so viel lässt sich zu modernen Werkstoffen jetzt schon sagen: Die Therapie rückt wieder stärker in den Vordergrund.

Zwölf Jahre zurück: Mit der zahntechnischen Verarbeitung von Zirkonoxid im größeren Maßstab beginnt das CAM-Zeitalter. Zu diesem Zeitpunkt fragen sich aber viele noch hauptsächlich: Welche Indikationen werden sich überhaupt mit diesem Werkstoff abdecken lassen? Wie hoch ist die Präzision einzuschätzen? Wie funktioniert der Prozess im Labor?

Heute sind die CAD/CAM-Verfahren als ausgereift zu betrachten. Neben der computergestützten Herstellung stellt auch das virtuelle Design eine typische Aufgabe im zahntechnischen Alltag dar. Über Zirkonoxid hinaus wird eine Vielzahl von Werkstoffen mit CAD/CAM verarbeitet, allen voran: Nichtedelmetalle (NEM) und Titan, zuweilen sogar Edelmetalle oder Kunststoffe, die wiederum als Gießgerüste in der Edelmetalltechnik eingesetzt werden können. Für so manches Labor sind bestimmte Materialien dadurch erst zu einer echten Option geworden. Man denke nur an

die frühere aufwendige Bearbeitung von Titan unter Stickstoff-Schutzgas – wer konnte sich diesen Aufwand schon leisten? Auch bestimmte implantatprothetische Halbfertigteile aus NEM, wie verschraubbare Konstruktionen, sind dank industriellen Netzwerkfertigungen jetzt breit verfügbar. Daneben eröffnen sich für das Labor gerade zur IDS 2013 neue Chancen zur Eigenfertigung.

Die Möglichkeiten haben sich vervielfacht, vernetzt und sind einfach zugänglich. Damit fällt es leicht, sich wieder auf therapeutische Fragestellungen zu konzentrieren: Welche zahntechnische Konstruktion hilft Patient X am besten weiter? Mit welchem Werkstoff lässt sie sich optimal gestalten?

Schlussendlich ist es kein Fehler, die eigenen Wertschöpfungspotenziale im Blick zu haben – am besten gleich beim Besuch der IDS vom 12. bis 16. März 2013 in Köln.

**Dr. Martin Rickert, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Dental-Industrie (VDDI)**

**ZWP online**

Alle mit Symbolen gekennzeichneten Beiträge sind in der E-Paper-Version der jeweiligen Publikation auf [www.zwp-online.info](http://www.zwp-online.info) mit weiterführenden Informationen vernetzt.

